

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 6 (1916)
Heft: 4

Artikel: Gott
Autor: Pestalozzi, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

würzig buken, wie nur je eine geborene Amerikanerin es verstand, so sahen sie doch bald und vollständig ein, daß damit dem guten Better nicht geholfen sei, denn wenn er eine Frau sucht, so ist er noch lange nicht zufrieden, wenn er auch die knusprigsten Brötchen vor seiner Kaffeetasse findet:

Kunigunde und Karoline beschloßen, ihr Versprechen zu halten und dem Better zu einer Frau zu verhelfen. Sie machten sich daran, unter ihren Freunden und Verwandten die Perle zu suchen, für die es Jeremias gelüsten mochte, sein Junggesellentum in die Schanze zu schlagen. Die Sache war aber schwieriger, als sie gedacht hatten, und zwar, je länger sie suchten, um so mehr. Erst wenn man Männer oder Frauen auf das Geheiratetwerden ansieht, merkt man, wie es um sie steht. Es treten Schäden, die vorher ein glückliches Halbdunkel verbarg, ans Tageslicht. Tugenden, die als kurze Ausstellungsobjekte Furore zu machen imstande sind, verlieren von ihrem Glanz bei dem Gedanken, daß sie ein Leben lang vorhalten sollen, ohne abzufärben. Kurz, es konnten schließlich nur zwei Kandidatinnen in Betracht kommen: die dreißigjährige Anna Bienlein, häuslich, mollig, vermöglih, freundlich, geneigt zu heiraten, wenn dies ohne drohe Gemütsbewegung sich tun ließ, und die hübsche, musikalische, mit einer guten



Meister mit der Nelke (H. Bichler) zirka 1490.

Predigt Johannes des Täufers.

Vom Meister mit der Nelke besitzen wir eine Reihe von Tafel- und Altarbildern, die den Kenner durch ihre feine Naturbeobachtung und die saubere Technik entzücken. Unser Bild, das einem Zyklus aus dem Vereenmünster in Bern entstammt, scheint auf den ersten Anblick etwas steif. Bei näherem Zusehen bemerkt man aber, daß die Gesichter der gezeichneten Personen ganz vorzüglich charakterisiert sind. Jedes Gesicht drückt eine bestimmte Erregung aus. Das Bild hängt mit den andern Stücken aus diesem Zyklus im Berner Kunstmuseum.

Aussteuer versehene Waise Johanna Severtin, die aber, was die Arbeit betraf, nicht so wachheit war wie ihre Base.

(Schluß folgt.)

Gott.

Von Heinrich Pestalozzi, Mosa.

Dein Odem brennt in meiner Seele,
Ich fühl's, dein Feuer loht in mir.
Doch auch der Zweifel kommt von dir,
Mit dem mein armes Herz ich quäle.

Du bist! ich weiß es! Wo ich gehe
Begegn' ich staunend deiner Kraft,
Was in mir lebt und drängt und schafft,
Entspringt aus dir, aus deiner Nähe.

Ich muß den frechen Mund verfluchen,
Der frevelhaft verneint dein Sein.
Du bist in mir und ich bin dein,
Und doch muß ich dich ewig suchen.

(Aus „Seerosen“. Verlag Drell Füßli.)

Aus dem alten Berner Rathaus.

Im Jahre 1685 hob Ludwig XIV. das Edikt von Nantes auf, das den Reformierten in Frankreich seit 1598 freie Ausübung ihres Bekenntnisses gestattet hatte. Das Edikt war der letzte Schwertschlag in dem Kampfe, den Ludwig gegen die Hugenotten geführt hatte, ein Stück aus einem bestimmten Regierungssystem. Das Edikt verbot den Hugenotten auch die Auswanderung. Bis dahin

hatten sich die religiös Verfolgten durch Flucht ins Ausland retten können. Nach Bern, das damals als fester Hort der Reformierten bekannt war, flüchteten viele dieser Hugenotten. Sie litten Not; Bern war zur Hilfe gezwungen. Am 19. September 1683 beschloß der Rat, zugunsten der Emigranten eine allgemeine Kollekte anzuzordnen. Am 21. November wurden dann die Geschäfte der Hugenotten